

Zwei Päpste und eine Bischöfin

Die katholische Priesterschaft wartet auf den Erlöser: Johannes Reitmeiers und Thomas Dörflers „Parsifal“ kam am Sonntag in großartiger Besetzung am Tiroler Landestheater heraus.

Von Ursula Strohal

Innsbruck – „Parsifal“ wird in der Pseudoabstraktion, in der Wagners letzte Oper oft zu erleben ist, vom Publikum gern als Religionsersatz konsultiert. Die Spannung zwischen Kultverweigerung auf der Bühne und Kultaneignung im Publikum macht „Parsifal“ oft schwer erträglich. Wagner meinte das „Bühnenweihfestspiel“ christlich, es gibt in seiner Autobiografie „Mein Leben“ die Stelle: „Vom Karfreitagsgedanken aus konzipierte ich schnell ein ganzes Drama.“ Ganz prosaisch bezog er sich im zitierten Satz auf einen herrlichen Frühlingstag in Zürich, und außerdem interessierte er sich ja besonders für den Motivkreis um den Gral.

Johannes Reitmeier wählte in seiner „Parsifal“-Inszenierung, die vor zwei Jahren in Kaiserslautern entstand und die er nun für Innsbruck „weitergedacht“ hat, einen kultisch direkten, im Bezug jedoch riskanten Weg und siedelt die schwächelnden Gralsritter mit ihrem König Amfortas und dessen Vorgänger Titrel im Herzen des Katholizismus an. Thomas Dörflers Bühnenbild zeigt die schäbig gewordene Kuppel des Petersdomes, in dessen Innerem die Gralsenthüllung gefeiert wird. Der durch seine Sünde und den Verlust des heiligen Speers, den er im digitalen Zauberreich Klingsors verlor, unheilbar verwundete König/Papst Amfortas weigert sich, die lebenspendende Handlung vorzunehmen. Kundry, die fluchbeladene Frau, die durch die Jahrhunderterrt, von Klingsor zur



Gralsritter und Knappen bestaunen den jungen Mann, der nicht einmal weiß, dass er Parsifal heißt (Tilmann Unger).

Foto: Larf

Verführung der Gralsritter gezwungen, doch angezogen von der Welt des Grals, wird von der Ritterschaft als einzige Frau geduldet, doch eher wie ein Tier behandelt. Nur Gurnemanz, wissend und gütig, spürt ihr unerlöstes Sehnen und schützt sie, auch vor Vergewaltigung durch die Knappen.

Durch die kirchlichen Ereignisse in den letzten zwei Jahren hat Reitmeiers katholisch intendierte Inszenierung um den verkrusteten,

zölibatären Männerbund bis ins Detail an Aktualität gewonnen und durch die allmähliche Themenvertrautheit des Publikums nicht an Risiko, vielleicht aber doch etwas an Provokation verloren. Die größte Gefahr, die dieser imponierend durchdachten und tatsächlich immer spannenden Aufführung in Tirol droht, ist wohl, dass sie wörtlich wie ein musikbeibehübschtes Passionsspiel genommen wird und nicht als spiegelnde Brückierung.

Wie das Konzept aufgeht: die Gegenwart zweier Päpste, einer davon, schwach geworden, im Hintergrund. Papst Amfortas öffentliches Leiden. Die Erlösung, die sich alle durch Parsifal erhoffen, den sozial geläuterten, „reinen“ Mann, der das höchste Amt antritt, die Rituale übernimmt, aber den Prunk der Tiara verweigert. Da geht Reitmeier einen Schritt weiter: Kundry, von Parsifal getauft, stirbt nicht, sondern wird Bischöfin.

Und wenn es doch zu viel geworden ist an Hostie, Taufe, Fußwaschung, -salbung usw., dann gehen die Blicke aufwärts zur Tafel, wo Wagners Text mitläuft, und authentisch ist dort bestätigt, was man sieht. Hüter der Werkreue im Zwiespalt? Keineswegs: Die Premiere am Sonntag im Tiroler Landestheater (mit vielen Wagnerianern in den Reihen) wurde einhellig stürmisch gefeiert.

Das galt besonders auch Alexander Rumpf, der am

Pult des sehr kompetent, detailliert und klangintensiv spielenden *Tiroler Symphonieorchesters Innsbruck* unbestechlich sicher durch diese Partitur führt. Kraftvoll, akkurat, weihevoll, wenn es sein sollte, doch immer ohne falsches Pathos. Keine Frage, dass der Innsbrucker Orchestergraben dieses Werk würdig entlässt, aber dafür eben doch zu klein ist.

Guido Jentjens ist ein ausdrucksintensiver, edelstimmiger Gurnemanz, der in seiner Klugheit und Menschlichkeit die Sympathien eringt. Höchst eindrucksvoll in seinem Durchleiden der Amfortas-Partie und seiner baritonalen Pracht Wieland Satter, der junge Johannes Wimmer verlieh dem greisen Titrel glaubhafte Autorität. Joachim Seipp schärft den Klingsor in einer großartigen Studie zwischen Verzweiflung und böser Macht. Eine überzeugende Partie, die sie mit großer Stimme und intensiver Darstellungskraft erfüllt, hat Jennifer Maines mit der Kundry gewonnen. Tilmann Unger debütierte als Parsifal, hochgewachsen, gutaussehend, mit jugendlicher tenoraler Frische und Standfestigkeit.

Der von Michel Roberge einstudierte Chor inklusive Wiltener Sängerknaben zeigte seine Kapazität und Ausdruck. Durchwegs gut besetzt auch die kleineren Rollen mit Joshua Lindsay, Marc Kugel, Susanne Langbein, Sophie Mitterhuber, Florian Stern, Daniel Raschinsky, Ana Akhmeteli, Marija Jokovic, Caroline Philipp und Eva Schöler. Anke Drewes hat sie alle verständnisfördernd eingeleidet.

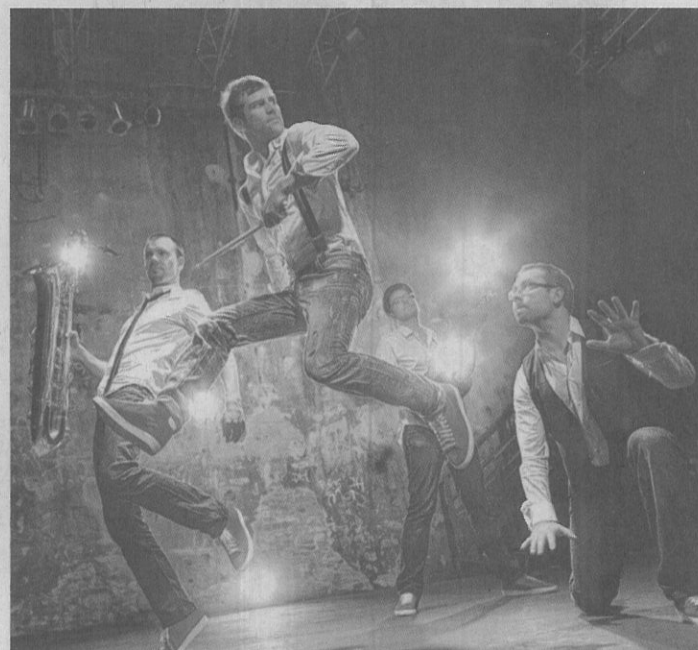
Gurlitts Anwälte gehen in Offensive

München – Die Anwälte des Münchner Kunstsammlers Cornelius Gurlitt beklagen im Streit um mögliche NS-Raubkunst eine ungerechte Behandlung ihres Mandanten – und haben die Internetseite www.gurlitt.info eingerichtet. Gurlitt sei der rechtmäßige Besitzer fast aller Bilder, betonten sie dort und fordern die Sammlung zurück.

Nur bei einem Bruchteil der Werke aus seiner Sammlung bestehe überhaupt Raub-

Anteil an potenzieller Raubkunst viel höher ist als in der Sammlung Gurlitt – für diese Sammlungen und die dort verantwortlichen Museumsdirektoren gibt es jedoch augenscheinlich keine Sanktionen.“

Nur bei drei Prozent der 1280 Werke aus dem Schwabinger Kunstfund gebe es derzeit den Verdacht, es könne sich um Nazi-Raubkunst handeln, so Hartung. Bei den Bildern aus Gurlitts Haus in Salzburg habe sich nach einem Abgleich mit



Burg: Auch Tote haben eingezahlt

Wien – Über den Zwischenbericht der Wirtschaftsprüfer zum Burgtheater werden immer mehr Details bekannt: Laut Medienberichten soll in den von der entlassenen Vizedirektorin Silvia Stantejsky geführten Listen u. a. der zu diesem Zeitpunkt bereits seit zwei Jahren tote Regisseur Christoph Schlingensiefel Ende August 2012 Einzahlungen vorgenommen haben. Intendant Matthias Hartmann sag-

te im *Standard*-Interview, er sei „kein Wirtschaftsdetektiv und kann nicht mehr sehen, als interne Revision und jährliche Wirtschaftsprüfer es immer ausdrücklich und uneingeschränkt testiert haben“.

Hartmann sprach sich zudem ausdrücklich gegen die angesichts des Spardrucks aufgetauchten Überlegungen einer Schließung von Spielstätten, etwa des Casinos, aus. (APA, TT)

Tiroler Tageszeitung

www.tt.com

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR TIROL



Kleine Schwergewichte
Faschingskrapfen, Donut, Muffin
und Co. im Kalorien-Check. **Seite 26**

Im Herzen des Katholizismus
Stürmisch gefeierte „Parsifal“-Premiere
am Tiroler Landestheater. **Seite 13**



Dienstag, 18. Februar 2014 70. Jahrgang | Nummer 47

Preis Inland € 1,40 / Ausland € 2,00

Kärnten will

Aufregung